

1. Advent 3.12.2006 - Einführung des neuen Kirchenvorstands

Predigttext: Lukas 1, 67-79

Und Zacharias, der Vater des Johannes, wurde mit Heiligem Geist erfüllt und weissagte und sprach: Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, dass er sein Volk angesehen und [ihm] Erlösung geschafft hat.

Er hat uns ein Horn des Heils aufgerichtet im Hause Davids, seines Knechtes, wie er geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Ewigkeit her:

Rettung von unseren Feinden und von der Hand aller, die uns hassen;

um Barmherzigkeit zu üben an unseren Vätern und seines heiligen Bundes zu gedenken, des Eides, den er Abraham, unserem Vater, geschworen hat, uns zu geben,

dass wir, gerettet aus der Hand unserer Feinde, ohne Furcht ihm dienen sollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle unsere Tage.

Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Angesicht des Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten, um seinem Volk Erkenntnis des Heils zu geben in Vergeltung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, mit der uns der Aufstieg aus der Höhe besucht hat, um denen zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, und unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens.

Liebe Kirchenvorsteher/-innen, liebe Gemeinde,

zu unserem heutigen Predigttext gibt es eine wichtige **Vorgeschichte**; die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte.

Sie steht am Anfang des Lukasevangeliums und erzählt von einem alten Ehepaar, Elisabeth und Zacharias.

Sie waren kinderlos und weit über das Alter hinaus, in dem man Kinder bekommt.

Beide entstammten den alten jüdischen Priesterfamilien.

So waren sie angesehen, auch wenn Elisabeth wegen ihrer Kinderlosigkeit unglücklich gewesen sein dürfte.

Denn nach der Sitte ihrer Zeit wurde eine kinderlose Frau verachtet.

Zacharias hatte als Priester in bestimmten Abständen Tempeldienst.

In dem Jahr, aus dem diese Geschichte stammt, war es wieder einmal so weit.

Zacharias musste ins Innere des Tempels gehen und an einem Altar Räucheropfer darbringen.

Dieser Rauchopferaltar stand in einem Vorraum zum Allerheiligsten - dem Raum, in dem die Bundeslade mit den 10 Geboten stand und von dem man glaubte, dass in ihm Gott wohnt.

Diesen Vorraum, vom Allerheiligsten nur durch einen Vorhang getrennt, durfte kein Mensch außer den Priestern betreten.

Jeder andere, so glaubte man, würde vor der Kraft der Nähe Gottes tot umfallen.

Zacharias tat seinen Dienst - aber plötzlich erschrak er zutiefst, weil neben dem Altar ein Engel stand - es war der Erzengel Gabriel.

"Fürchte dich nicht!", sprach der Engel.

Und dann sagte er Zacharias die Geburt eines Sohnes voraus. Diese Geschichte enthält übrigens eine deutliche Anspielung auf Abraham und Sarah (AT) - denen war es ja genauso ergangen.

Dieser Sohn des Zacharias, - so der Engel- sollte Johannes heißen; er sollte Gott geweiht werden und die Menschen für den kommenden Erlöser vorbereiten.

Zacharias - wen wundert das- wollte den Worten des Engels nicht glauben, schließlich waren er und Elisabeth schon sehr alt.

Da verschloss der Engel dem Zacharias den Mund. Bis zur Geburt seines Sohnes sollte er stumm bleiben.

Als Zacharias nach diesem Erlebnis endlich aus dem Tempel kam, waren die Leute davor schon unruhig geworden.

Aber sie spürten gleich, dass er eine besondere Erscheinung gehabt haben musste, weil er verändert wirkte und stumm war. Was er seiner Umgebung mitteilen wollte, schrieb er auf eine Tafel.

Neun Monate später aber gebar Elisabeth wie angekündigt einen Sohn.

Die Verwandten wollten ihn Zacharias nennen, nach seinem Vater, aber Zacharias schrieb auf seine Tafel:

Das Kind soll **Johannes** heißen.

Da wurde sein Mund geöffnet und er lobte Gott mit jenen Worten, die wir als den "Lobgesang" des Zacharias - auch Benediktus genannt - kennen und gehört haben.

Was da in den neun Monaten bis zur Geburt des Johannes mit Zacharias geschehen ist könnte man auch „verordnete Exerzitien“ nennen.

Neun Monate schweigen - Innenschau; Konzentration auf Wesentliches.

Schweigen führt uns Menschen von der Oberfläche, vom Äußerlichen weg zu wesentlichen, oft zugedeckten Bereichen des Lebens.

Schweigen verändert das Hören, das Fühlen, das Denken.

Wir nehmen uns und die Welt um uns herum anders wahr.

Viele Menschen suchen das Schweigen, indem sie sich für einige Tage in ein Kloster oder eine Einkehrstätte zurückziehen.

Das ist ja auch der eigentliche Sinn der Adventszeit - als Fasten - und damit Vorbereitungszeit auf das Christfest.

Raus aus dem Strudel des Alltags - eben nicht hinein ins Weihnachtsmarktgetümmel mit Glühwein und unentwegtem Weihnachtsliedergedudel.

Raus - in die Stille und hinein zu mir.

Tür zu - einfach stille.

Anders können wir der Oberflächlichkeit der Vorweihnachtszeit nur schlecht entgehen.

Wenn wir uns innerlich auf Weihnachten vorbereiten, werden wir das so radikal kaum umsetzen können.

Aber wir könnten uns - wie in der vorösterlichen Fastenzeit (7 Wochen ohne), vielleicht Eines vornehmen.

Vielleicht könnten wir dem Rat des **Sokrates** zu folgen:

Als eines Tages ein Mann aufgeregt zu ihm gelaufen kam und ihm den neuesten Klatsch erzählen wollte, fragte Sokrates zurück: "Bist du sicher, dass das, was mir erzählen willst, wahr ist?"

Da musste der Mann zugeben, dass er das Gerücht nur über Dritte gehört hatte.

"Ist es denn notwendig, mir das zu erzählen?" fragte Sokrates weiter. "Notwendig eigentlich nicht", kam die Antwort.

"Ist es wenn wenigstens gut?" "Nein", antwortete der Mann, "ich wollte dir über deinen Nachbarn etwas Schlechtes erzählen."

Da sagte Sokrates: "Wenn das, was du mir erzählen wolltest, weder wahr noch notwendig noch gut ist, dann behalte es für dich."

Vielleicht wäre das eine auch für uns durchführbare Form der Konzentration auf das Wesentliche:

Alles, was uns auf der Zunge liegt, so zu prüfen:

Ist es wirklich wahr? Ist es notwendig? Ist es gut?

Es würde uns ruhiger werden lassen und mehr in die Konzentration auf Wesentliches.

Zurück zu unserem Predigttext - dem Lobgesang des Zacharias.

Zacharias beschreibt in seinem Lied, welche Bedeutung die Menschwerdung Gottes für die Welt hat.

Er malt das mit uralten Bildern aus den Psalmen:

Gott richtet uns auf; damit er uns errette; damit er seines Bundes gedächte und seines Eides gegenüber Abraham.

Aber eines ist wesentlich daran:

Gott kommt zu uns, um uns zu erretten - dafür „besucht“ er uns.
Sind wir zu Hause, wenn er kommt?
Ich meine da ein wirkliches, innerliches „bei uns zuhause“ sein.

Das ist nämlich nicht selbstverständlich, und ich denke, wir können das nachvollziehen.
Viele Formulierungen unserer Alltagssprache sprechen ja davon, dass wir nicht „bei uns“ sind:
- Heute bin nicht ganz bei mir selbst;
- ich stehe neben mir;
oder: ich bin ganz außer mir.
- ich bin nicht richtig ich selbst.

Wie aber soll uns Gott antreffen bei seinem Besuch, wenn wir nicht zu Hause sind?
Und wo sind wir, wenn wir nicht zu Hause sind?
Irgendwo zerstreut bei der Arbeit, beim Fernsehen, beim Zeitung lesen, beim G’werch um uns herum.
Der Alltag führt uns in der Regel von uns fort - die Außenwelt fordert das von uns.
Gott aber will in uns hinein zu uns kommen.

Man könnte sagen:
Für Gott ist unser Herz der schönste Platz auf Erden.
Weil er uns da, in unserem Innersten, erst richtig begegnen kann.
Ich denke, es ist jetzt klar was ich meine.

Nun noch ein Wort zu unserem heutigen besonderen Anlass, der Einführung unseres neuen Kirchen-
vorstands.
Ich denke, in der Erfahrung, die Zacharias machte, steckt auch etwas für uns als Kirchenvorstand drin.
Wenn ich auf die letzten sechs Jahre Kirchenvorstandsarbeit zurückblicke, dann habe ich Folgendes
beobachtet.

Immer dann, wenn es uns gelang, innerlich ruhig zu werden und uns auf Gott und sein Wirken unter
uns zu konzentrieren, dann ist es uns besser gegangen und wir konnten Gutes für unsere Gemeinde tun.
Ein grundlegendes **Beispiel** will ich erläutern:

2002 Landesstellenplanung -
Rumänien: Idee Fusion
- Gespräche - Pfr.einkehr - KV-Gespräche
- komisches Gefühl.

Schlüsselerlebnis:

Gespräch i. Sundersbühl.

Wieder: Strukturargumente, Fakten, Zahlen.

In der Pause: Gespräch mit Roland Blauhöfer - das kann’s doch nicht sein!

Wahrnehmung: Was ist unsere Identität als „Thomasgemeinde“ - wodurch entsteht sie. Was braucht
diese Gemeinde.

...

Kooperationsgespräche mit Geb. - es entwickelt sich etwas Gutes .. und wächst.

Wir haben immer wieder gespürt, wie gut es uns tat, theologisch zu arbeiten, Godi miteinander zu fei-
ern, Spiritualität zu pflegen. Das hat uns motiviert und uns Kraft gegeben.

Für die Zukunft unserer Gemeinde und für den **KV** als ihr Leitungsgremium könnte oder sollte das
eine **wichtige Leitlinie** sein:

Bei allen Zahlen, Fakten, Entscheidungen, Beschlüssen, Strukturdebatten und Personalfragen.

Das Wichtigste ist, dass wir miteinander immer wieder „bei uns sind“, damit Gott uns besuchen und
bei uns bleiben kann.

Bei all dem, was wir miteinander tun und planen.

Die Verwurzelung und Öffnung gegenüber Gottes Geist ist die allerwichtigste Arbeitsgrundlage für alles, was in einer Gemeinde geschieht - dazu sollten wir uns auch immer wieder einladen und erinnern.

Dann muss uns auch nicht bang werden für unsere Zukunft - Gott kennt sie und begleitet uns auf unserem Weg, egal wie mühsam und gefährlich er uns erscheinen mag.

Gott kommt zu uns, um bei uns zu wohnen.

Diese gute Nachricht gilt ja nicht nur für die Advents- und Weihnachtszeit.

Wie wir uns darauf richtig vorbereiten können, das erzählt uns die Geschichte des Zacharias.

Amen

Verfasser: Pfr. Thomas Braun - es gilt das gesprochene Wort.

Herzlichen Dank an Propst Dr. Horst Gorski, Hamburg für die Anregungen,
die ich durch seinen Predigtentwurf erhielt.